

Emmens

Erscheint jeden Mittwoch.

Jährlich 52 Nummern. * * *
Preis 3 Rbl. * * * * *
Fürs Ausland 3 Rbl. 50 Kop. * * *



In der
Buch- und Devotionalienhandlung
von
Heinrich Schellhorn u. Ka.
in Saratow
sind zu haben:

P. C. C. Schmöger, Das arme Leben und bittere Leiden
unseres Herrn Jesu Christi und seiner heiligsten Mutter
Maria nebst den Geheimnissen des alten Bundes nach
den Geschichten der gottseligen Anna, Katharina
Emmerich, Preis geb. 10 R. 60 K.

— Leben der gottseligen Anna Katharina Emmerich,
Preis geb. 2 R. 60 K.

P. Peter Rilkes Soc. J., Schuß- und Eruchwaffen im Kampfe
gegen den modernen Unglauben, 1. und 2. Teil, Preis
jedes Teiles brosch. 35 K.

Heinrich Falkenberg, Katholische Selbstergiffung, ein Beitrag
zu der Frage: Was soll der gebildete Katholik lesen?
brosch. 45 K.

Oktober 1903 - 1904.

von S. Druck u. Verlag
H. Schellhorn u. Ka., Saratow.

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von

DR. HOMMEL'S HAEMATOGEN

bewirkt bei **KINDERN JEDEN ALTERS WIE ERWACHSENEN**

schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung der körperlichen Kräfte. Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Zu haben in allen Apotheken und Apotheker-Magazinen.

Hauptdepot für Russland: Gross-Ochta Apotheke, Abteilung «Haematogen», St. Petersburg.

Warnung v. Fälschung. Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels“ Haematogen. Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

A l l e r l e i.

Heilkraft des Eiweißes. Für Schnittwunden gibt es kein schneller heilendes Mittel, als ein Überzug von rohem Eiweiß. Bekanntlich wird eine Verschlimmerung der Wunde durch den Zutritt von Luft hervorgerufen. Das schnell trocknende Eiweiß bildet nun eine Haut, durch welche die Einwirkung der Luft abgeschlossen und die Heilung beschleunigt wird. Ferner ist das Eiweiß ein sehr wirksames Mittel gegen Diphtherie (heftige Damentzündung, Ruhr). Mit oder ohne Zuder zusammenschlagen und dann eingenommen, wirkt es heilend und bei Entzündung des Magens und der Eingeweide besänftigend. Zwei oder drei Eier genügen an einem Tage bei gewöhnlichen Fällen. Bemerkenswert ist, daß das Eiweiß in diesem Falle nicht nur als Arzneimittel dient, sondern auch eine leichte Nahrung bietet, wie sie für den Patienten am passendsten ist.

— Das Schielen wird zuweilen auf einfache Weise geheilt, indem man das gesunde Auge mit einem schwarzseidenen Lappchen, das doppelt zusammengelegt und mit Bändchen am Kopfe befestigt wird, bedeckt und nur das kranke Auge anschauen läßt. Es liegen Fälle vor, wo man schon nach 10—14 Tagen bei Anwendung dieses einfachen Mittels das Schielen beseitigte.

— Wie man die Nase schnaubt. Einem Mann, der plötzlich auf einem Ohre taub wurde, wurde vom Arzte gesagt, daß sein Trommelfell geplatzt wäre. Zugleich wurde er gefragt, wie das gekommen wäre. „Oh,“ meinte er, „ich habe mir nur die Nase geschnaubt.“ „Nun,“ erwiderte der Arzt, „hätten Sie bloß bei dem Nasenschnauben den Mund geöffnet, so wäre Ihr Trommelfell unverletzt geblieben.“ Der unfreiwillige Patient war ein Greis von 70 Jahren, hatte aber nie zuvor in seinem Leben gewußt, wie man die Nase richtig schnaubt. Ob es wohl vielen anderen gleich ihm ergeht?

— (Nutzanwendung.) Der Hauptmann B. hatte einige gute Freunde bei sich versammelt, die mit ihm Kaffee tranken.

Johann! rief er seinem Vurshen zu.

Befehlen, Herr Hauptmann!

Was hast Du mit dem Kaffee gemacht, er ist wieder so trübe, die Herzen können ihn kaum hinunter bringen.

Befehlen, Herr Hauptmann, der Kaffeesack hat schon seit drei Wochen ein Loch und habe ich deshalb dem Herr Hauptmann seine gnädige Nachtmüze zum Durchgießen genommen.

Buchhandlung von **H. Schellhorn u. Ko. in Saratow.**

In den nächsten Tagen erhalten wir in unserer Buchhandlung:

Franz X. von Zottmann,

Bischof der Diözese Tiraspol.

Düje katholischen und deutschen Lebens aus Rußland

ge schildert von

Al. Zottmann, Pfarrer.

14 Fogen in 8°. reich illustr. 1 R. 40 K. mit Überbindung.

Was hier geboten wird, greift weit über den Rahmen einer Biographie hinaus: es ist vielmehr eine kulturgeschichtliche Monographie von höchstem Interesse, die die kirchlichen Zustände Rußlands in eine neue, vielfach unbekannte Beleuchtung rückt.

Wir bitten dementsprechend zu verlangen.

Hochachtungsvoll

H. Schellhorn u. Ko.

Kownoje, Gouv. Samara, den 29. April.



emäß dem im „Klemens“ № 25 erschienenen Programm der hiesigen Organistenschule, wurde selbige am 5. April eröffnet. Aufnahme fanden 3 Schüler. Um nun das Studium auch weniger bemittelten Schülern zu erleichtern, wird Kost und, wenn möglich, auch Logis in dem baldigt eröffneten Waisenhanse zu möglichst billigen Preisen gegeben. Auch werden Übungsinstrumente kostenlos zur Verfügung gestellt.

F. Stingash,

Dir. u. Chorregent.

Sarpinkafabrikanten

Handelshaus A. Bender und Söhne

in Saratow.

Größte Auswahl der verschiedensten Neuheiten in Manufakturwaren

stets vorrätig.

Reichste Auswahl von Sarpinula eigener Fabrikation.

Albums der Sarpinkamuster für das Jahr 1904 stehen gegen Einzahlung von 49 Kop. in Briefmarken zur Verfügung.

Magazine:

Gde der Nikolai- und Zarizynner Straßen, unter dem
Tataren-Gasthause. Telephon Nr. 113.

Neu-Gostinny Dvor, gegenüber dem Museum.
Telephon Nr. 222.

Adresse des Redakteurs:
Г. Саратовъ, Большая
Кострижная № 28.

Alemens

Adresse: Саратовъ, типо-
литографія Г. Х. Шель-
горнь и К^о.

Inhalt. Rundschreiben Pius' X. zur Zentenarfeier Gregors des Großen (Schluß).—Aus der Dienenzucht.—Aus Japan.—Vom Kriegsschauplatz.—Aus Welt und Kirche.—Schwere Prüfungen (Fortsetzung).

Rundschreiben Pius' X. zur Zentenarfeier Gregors des Großen.

(Schluß.)

Daran werdet ihr, ehrwürdige Brüder, die unbeschränkte Notwendigkeit erkennen, daß mit aller Energie die übernatürliche Ordnung wieder betont wird: im armen Arbeiter wie in den Großen dieser Welt, welche die Geschicke der Nation leiten. Vor allem zum privaten und öffentlichen Gebet müssen wir unsere Zuflucht nehmen, um die Barmherzigkeit des Herrn über uns zu erflehen. O Herr, rette uns, den wir verkommen. ¹⁾

Gregor zürnt dem Bischof, der aus Liebe zur Einsamkeit und zu Gebet nicht in den Kampfplatz hinabsteigt, um für die Sache des Herrn zu kämpfen. Derselbe trägt zu Unrecht den Namen eines Bischofs. ²⁾ Und mit Recht, denn es ist erforderlich, daß die Geister durch die beständige Verkündigung der Wahrheit in der Predigt erleuchtet werden und daß die Irrtümer mit den Prinzipien einer wahren und gesunden Philosophie und Theologie sowie mit allen Mitteln des Fortschrittes der gerichtlichen Forschung bekämpft werden. Auch die Sittenlehre Christi muß wieder eingeschärft werden; der Gehorsam, die Gerechtigkeit, die Nächstenliebe, die Vinderung der gesellschaftlichen Ungleichheiten durch die christliche Liebe, Ergebung in den Willen Gottes, alles im Hinblick auf das zukünftige Leben und die ewige Belohnung. Und zwar muß dies alles tief in den Herzen eingepflanzt werden. Mit diesen Pflichten muß aber die Lehre Christi verbunden sein, durch welche der Betrübte getröstet wird, die Tränen von uns getrocknet werden und die Notleidenden aus unserer Hand Hilfe erhalten. Der Ausübung dieser Liebe, wollen wir uns ganz und gar weihen, allen alles sein, um alle für den Herrn zu gewinnen, indem wir selbst unser Leben hingeben nach dem Beispiele Christi, der den Hirten seiner Kirche sagt: Ein guter Hirt gibt sein Leben für seine Schafe. ³⁾ Jesus Christus gestern und heute und in alle Ewigkeit. ⁴⁾

Wie weit irren daher jene von der Wahrheit ab, welche der Kirche einen Dienst zu erweisen und das Heil der Seelen zu erreichen glauben, indem sie einer falschen Wissenschaft große Zugeständnisse machen und sich einbilden, auf diese Weise leichter die Irrenden zu gewinnen, während sie in Wirklichkeit beständig in Gefahr schweben, selber zugrunde zu gehen. Die Wahrheit ist nur eine, dauert ewig und ist nicht dem Wechsel der Zeiten unterworfen.

So irren jene schwer, welche auf das Wohl der unteren Klassen bedacht sind, aber vor allem für das materielle Wohl derselben sorgen, während sie von dem geistigen Wohle und den Pflichten, welche der christliche Glaube auferlegt, völlig schweigen. Man schämt sich nicht, manchmal Fundamentalgrundsätze des Evangeliums gewissermaßen mit einem Schleier zu verdecken aus Furcht, das Volk scheue sich, dieselben anzuhören und zu befolgen. Zwar muß man langsam und klug vorgehen, wenn es sich um Menschen handelt, die ungläubig sind, aber man muß auch auf die Gnade Gottes dabei vertrauen. Bevor man das Schwert gebraucht, soll man mit leichter Hand die Wunden lindern, ⁵⁾ sagte Gregor.

Das Kreuz wird seine Kraft verlieren, wenn es sich nicht in Händen solcher befindet, welche an das innerliche Leben mit Christus gewöhnt und mit Eifer für die Ehre Gottes erfüllt sind. Gregor fühlte diese Notwendigkeit und ließ sich dadurch in der Wahl der Bischöfe und Priester bestimmen. Seine Anschauungen hierüber legte er in der *Regula pastoralis* nieder, aus der einige Stellen angeführt werden. Bevor den neuen Priestern die Hände aufgelegt werden, ist sorgsame Vorbereitung und Prüfung notwendig, damit sie nicht ihr Amt ausüben zum Verderben des christlichen Volkes. Sonst werden sie Zwietracht säen, mehr oder weniger sich auflehnen und so der Welt das Schauspiel bieten, als seien wir untereinander gespalten, während in Wahrheit nur Stolz und Unbotmäßigkeit einzelner vorliegen. Solche Apostel hat die Kirche nicht notwendig, sie sind nicht Apostel Christi des Gekreuzigten, sondern ihrer selbst.

Wir sehen im Geiste den heiligen Gregor im lateranensischen Konsistorium vor uns, umgeben von einer großen Zahl von Bischöfen von allerwärts und von dem gesamten Klerus von Rom. Wie beredt fließt von seinen Lippen die Ermahnung über die Pflichten der Geistlichkeit! Wie verzehrt sich sein Herz vor Eifer! Seine Worte sind Schätze, welche den Schuldigen vernichten, es sind Geißelhiebe, welche den Gleichgültigen aufrütteln, es sind Flammen göttlicher Liebe, welche den eifrigsten ergreifen. Leset ehrwürdige Brüder, und laßt euch euren Klerus lesen und betrachten, besonders während der Jahresexerzitien jene unvergleichliche Homilie Gregors, ⁶⁾ in welcher er mit unsagbarer Bitterkeit ausruft: „Siehe, voll von Priestern ist die Welt, aber nur selten wird in der Ernte Gottes ein Arbeiter gefunden; denn wohl haben wir das priesterliche Amt übernommen, aber wir erfüllen nicht das Werk desselben.“ Wahrlich, welche Kräfte besäße heute die Kirche, wenn sie so viel Arbeiter wie Priester zählte? Welche reichen Früchten wür-

¹⁾ Math. 8, 25.

²⁾ Registr. VI. 69. cfr. Regnl. past. 1, 5.

³⁾ Joh. 10, 11.

⁴⁾ Reg. V. 44, 18 ad Ioh. episc.

⁵⁾ Reg. V. 84.

⁶⁾ Hom. in Ev. 7, 17.

den den Menschen aus dem göttlichen Leben der Kirche erwachen, wenn jeder einzelne sich der Erklärung dieses Lebens widmen könnte? Hier muß Gregors Tatkraft und Bieseligkeit Vorbild sein. Wie Wir schon oft gesagt, nichts ist geändert im Leben der Kirche. Durch Erbschaft von ihrem göttlichen Erbe besitzt sie die Kraft, in allen auch noch so verschiedenen Zeitaltern nicht nur für die Seelen zu sorgen, was ihr eigentliches Amt ist, sondern auch vieles beizutragen zum Aufschwung der wahren Bildung, was aus der Natur ihres Amtes folgt. Der der Kirche zur Gut anvertraute Schatz der göttlichen Offenbarung muß mächtig alles Wahre, Gute und schöne in der irdischen Ordnung der Dinge fördern, um so wirksamer, je näher die Bestrebungen sich beziehen auf Gott, aller Wahrheit, Güte und Schönheit tiefsten Grund.

Einen großen Vorteil bringt die göttliche Lehre der menschlichen Wissenschaft, indem sie ein weiteres Feld zur Erkenntnis neuer Tatsachen auch der natürlichen Ordnung erschließt oder den richtigen Weg zur Forschung öffnet und Irrtümer der Methode beseitigt. So bezeichnet sie, wie ein heller Leuchtturm den Schiffen, welche in der Finsternis der Nacht den Ocean durchfurchen, viele Dinge, welche sie sonst nicht sehen würden, und zeigt zu gleicher Zeit die Klippen an denen das Schiff beim Anstoß zerschellen könnte.

Auf sittlichem Gebiete hat der Erlöser uns als höchstes Vorbild der Vollkommenheit den himmlischen Vater, ¹⁾ die unendliche Güte Gottes selbst, gegeben. Dadurch erhält die immer vollkommene Beobachtung des natürlichen Sittengesetzes einen mächtigen Antrieb, jedoch der einzelne, die Familie, die Gesellschaft dadurch gefördert wird. So wurden die Barbaren zu zivilisierten Menschen erzogen, die Frau wurde aus ihrer entwürdigenden Stellung befreit, die Sklaverei unterdrückt, die Ordnung innerhalb der verschiedenen gesellschaftlichen Klassen wiederhergestellt, die Gerechtigkeit anerkannt, die wahre Geistesfreiheit verkündet, der häusliche und gesellschaftliche Frieden sichergestellt.

Wenn die Künste emporstreben zu Gott, dem ewigen Urbild aller Schönheit, erheben sie sich leichter über die Gewöhnlichkeit und bringen weit kräftiger die Idee zum Ausdruck, in welcher das Leben der Kunst besteht. Unendlich viel Gutes haben bewirkt die Künste im Dienste der Religion, in welchem alles der Gottheit dargebracht wird, was die Künste Gotteswürdiges besitzen an Fülle und Reichtum, an Schönheit und Anmut der Form. Das ist der Ursprung der heiligen Kunst, das ist das Fundament, auf welchem jede profane Kunst stand und steht. Was wir in einem besonderen Motu proprio kürzlich über die Reform des römischen Gesanges und die Kirchenmusik gesagt haben, das gilt auch von Malerei, Bildhauerkunst und Baukunst, diesen strahlenden Schöpfungen des menschlichen Geistes, welche die Kirche stets angeregt und gefördert hat. In diesem hohen Geiste hat das Menschengeschlecht Tempel errichtet, in denen, im Hause Gottes, unter erhabenen Zeremonien und süßem Gesange der Geist zum Himmlischen erhoben wird.

Diese Wohltaten vermochte Gregor seiner Zeit und der Nachwelt zu erweisen. Dasselbe werden wir erreichen, wenn wir das vorhandene Gute eifrig bewahren, dasjenige aber, was vom rechten Wege abgelenkt ist, in Christus ²⁾ erneuern.

¹⁾ Matth. 5, 48.

²⁾ Ephes. 1, 10.

Vertrauend, Gott werde auf Fürbitte des heiligen Papstes Gregor unsere Bitte erhören, erteilen Wir Euch, ehrwürdige Brüder, Eurem Klerus und dem Volke den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 11. März 1904, am Feste des heiligen Papstes und Kirchenlehrers Gregor I., im 1. Jahre unseres Pontifikates. Papst Pius X.

Aus der Bienenzucht.

Der Honig als Nahrung und Medizin.

Wenn man dem Honig die Kraft als Nahrung und Medizin zuschreibt, so ist dieses, weit entfernt, nicht bloß persönliche Überzeugung auf eigene Erfahrungen gestützt, sondern auch gegründet auf die ältesten Dokumente des menschlichen Lebens. Die Bienenzucht ist uralt, so alt fast, als das menschliche Geschlecht selbst. So weit nur historische Kunde reicht, finden wir die Biene in Begleitung des Menschen und ihren Fleiß von ihm ausgebeutet. Die Produkte der Bienenzucht, insbesondere der Honig, sind schon in den ältesten Urkunden hochgepriesen. Zu diesen Urkunden rechne ich vor allen die Bibel — die hl. Schrift — und es verdient gewiß in hohem Grade unsere Beachtung, daß Gott in seiner Offenbarung an Moses, und auch nachfolgend, das Land Kanaan, — das heutige Palästina — stets und nur ein Land nennt, das von Milch und Honig fließt.

„Ich habe das Feld meines Volkes in Ägypten gesehen und gehört ihr Geschrei über die Härte derjenigen, die über ihre Arbeit gesetzt sind, und weil ich kenne ihre Leiden, bin ich herabgekommen, sie zu erretten aus der Hand der Ägypter und sie wegzuführen aus diesem Land, in ein gut und geräumiges Land, in ein Land, das von Milch und Honig fließt (2. Buch Moses Exodus 3, 7—8). „Haltet meine Satzungen und Rechte und tuet sie, ich werde euch zum Erbe geben ein Land, fließend von Milch und Honig“ (3. Buch Moses Levit. 20, 22—24.)

Diese und viele andere Stellen kommen in der Bibel vor, in welchen die Rede ist von Honig, dem also eine besondere Kraft zuerkannt wird. Milch und Honig sind darum die edelsten Produkte, die vorzüglichsten Nahrungsmittel, und der Honig ist zugleich der Repräsentant der vorzüglichsten Heilmittel, welche der gütige Schöpfer für die leidenden Bewohner der Erde erschaffen hat. In den Sprüchen Salomons, 16, 24 heißt es: „Favus mellis, composita verba, dulcedo animae, sanitas ossium.“ Nach Dr. Allioi lauten diese Worte deutsch: „Honigseim sind wohlgeordnete Worte, süß der Seele, Heilung den Gebeinen. Gleichmäßig ist das zu verstehen: Die Worte der ewigen Weisheit sind süß oder heilsam der Seele (dem Geiste), wie der Honig heilsam ist den Gebeinen (den Leibern). Der Honig galt bei den Hebräern, nebst der Milch als das vorzüglichste Nahrungsmittel für Kinder. Das war auch fast bei allen Völkern die gewöhnliche Nahrung für Kinder, und einem willkommeneren Gaste wurde Honig vorgezogen. Der Prophet Hais (7, 15) weisagte vom Messias: er werde Butter und Honig essen. Uebrigens bildete im Altertume der Honig einen so wichtigen Nahrungsweig für die Menschen, daß seiner in allen religiösen Sagen der alten Völker rühmend erwähnt wird. Er galt ihnen als die reinste Himmelspeise. Den höchsten Göttern wurde Honig geopfert.

Aus alten Überlieferungen wurde in neuester Zeit herausgefunden, daß die Weisheit der alten Ägypter auch darin bestand, aus dem Honig die wichtigsten Arzneien gegen mancherlei Krankheiten zu bereiten. In diesen alten ägyptischen Urkunden sind eine Unmasse von Rezepten angegeben, welche gegen die verschiedensten Krankheiten den Gebrauch des Honigs vorschreiben: für Herzleiden aller Art, Augenleiden, Unterleibsliden, Frauenkrankheiten und mancherlei Übel, selbst der einzelnen Glieder. In einer uralten Überlieferung wird erzählt, daß Jupiter, (ein Gott der Heiden) mit Honig auferzogen wurde und zum Danke dafür dem Honig die Kraft verliehen habe, das Auge hell und klar zu machen.

Ein alter Naturforscher (Plinius) schreibt: der Honig habe die Eigenschaft, daß er die Körper nicht faulen läßt. Für die Kehle und die Mandeln, bei der Bräune und allen Mängeln des Mun-

des, sowie auch für die trockene Zunge beim Fieber, gekocht aber bei der Lungenentzündung und beim Seitenstechen, desgleichen für die von einer Schlange beigebrachten Wunden und gegen das Gift der Schwämme, ist er äußerst zuträglich.

Bei der Einführung des Christentums kam der Honig noch zu einem größeren Ansehen und Weihe, denn bei den ersten Christen galt der Honig als eine heilige, himmlische Speise, weil sie Johannes der Täufer in der Wüste und Christus der Herr nach seiner Auferstehung genossen hat.

Den Neugeborenen wurde nach der heiligen Kommunion Milch und Honig gereicht. Milch und Honig bei der Taufe sollten Sinnbilder sein der übernatürlichen Güter, welche die Kirche spendet, und durch welche der Christ vor dem Rückfalle in die Sünde bewahrt und bewahrt und zur Erlangung der ewigen Seligkeit befähigt wird, sowie auch ein Sinnbild der ewigen Wonne des Himmels.

Im Mittelalter und später noch stand der Honig in hohen Ehren, und unsere alten Deutschen schätzten ihn sehr hoch. Sie genossen den Honig in vollen Schüsseln, und seiner Scheibenhonig bildete ihre Lieblingspeise und Met, aus Honig gekocht, ihr Lieblingsstrank.

Was jedoch sehr bedauerndswert, ist die Tatsache, daß der Honig am Zucker einen gewaltigen Gegner gefunden hat. Seit Einführung des Rohr- und Rübenzuckers in großem Maßstabe, ist der Honig zum größten Teile verdrängt und fast in Vergessenheit geraten. Viele viele Geheim- und Universalmittel und sonstige Schwindelen gibt es nicht heutzutage, die unter dem Namen Honig mit vielem Geschrei dem Publikum — Leuten — aufgebracht werden, um den echten Naturhonig in Mißkredit zu bringen! Durch allerlei Fabrik-erzeugnisse, Fälschungen von Süßigkeiten wird heutzutage die unwissende Menge betrogen und ausgebeutet und die Bienenzucht — einst ein so blühendes Gewerbe — schwergeschädigt. Aber der Honig läßt sich infolge seiner natürlichen Heilkraft durch nichts, weder durch ein sonstiges Naturprodukt, noch durch ein künstliches Fabrikat ersetzen. Es wird ewig wahr bleiben, was in der hl. Schrift der weiße Sirach (11, 3) sagt: „Unter den geflügelten Tieren ist die Biene zwar klein, aber ihre Frucht hat den Vorzug unter allen Süßigkeiten.“

Mit wahrer Freude kann man zuschauen, wie in manchen Familien, die den Wert des Honigs noch hochschätzen, den Kindern Brot mit Butter und Honig gereicht wird, das sie mit wahrer Heißhunger verzehren. Ebenso zuträglich ist der Honig auch, gebraucht zu andern Speisen, Getränken und Bäckereien. In Familien, in denen täglicher Honiggenuß üblich ist, zeigt sich auch der wohlthätige Einfluß, welchen der Honig auf das Wohlbefinden des Menschen auszuüben vermag, recht deutlich: jung und alt sehen immer gesund und frisch aus. Den Kindern bekommt der Honig ganz besonders gut. Das Kind zeigt schon von Geburt an ein natürliches Verlangen nach Süßigkeiten, und man erweist demselben die größte Wohlthat, wenn man diesem Verlangen Genüge leistet, nur gebe man nicht Zuckerle, Konfektle und dergleichen, sondern nur reinen unverfälschten Honig, nur der allein ist dem Kinde dienlich; mit Zuckerle, Konfektle verdirbt es sich nur die Zähne und den Magen.

Mit dem Genuße des Honigs wird nicht nur manche Krankheit abgeschwächt, sondern mancher ganz vorgebeugt. Welchen Eltern sollte es nicht am Herzen liegen, ihre Kinder gesund und rotbäckig, fröhlich und heiter zu sehen? Fleißiger Honiggenuß ist die sicherste Garantie für das fröhliche Gedeihen der Kinder. Wie manches Kind sieht man umherirrend, bloß, hohlhändig, träge und verstümmt. Solcher Zustand ist der Vorläufer des Siechtums und eines frühen Todes. Solche Kinder zeigen aber oftmals eine wahre Gier nach Honig, und dieser ist bei vollem Genuße dann im Stande, wirklich eine wunderbare Umwandlung in denselben zu bewirken. Körperlich und geistig erholt sich ein Kind beim Genuße von Honig rasch, manchmal in kurzer Zeit, es wird wieder munter und lebhaft, bekommt ein gutes Aussehen und das Lernen, das ihm früher zur unmetraglichen Last wurde, wird ihm wieder leicht, wie dem überhaupt der Honiggenuß auf die Einwirkung der geistigen Fähigkeiten des Kindes von ebenso großem Einflusse ist, als auf die körperliche Ausbildung.

Zu der Zeit der stärksten Entwicklung ist besonders das

junge Volk einem schleichen, gefährlichen Feinde ausgesetzt, namentlich Jünglinge und Jungfrauen, die zu einer sitzenden Lebensweise gezwungen sind. Dieser Feind ist die Bleichsucht und diese nur zu häufig der Vorbote der Schwindsucht. Es gibt genug Mädchen in Städten und Dörfern, die den ganzen Tag über am Nähtische in sitzender und gebückter Stellung zubringen, und Fräulein in Städten, die sich den ganzen Tag über lieber mit Häkeln und dergleichen beschäftigen, oder am Klavier herumklappern, als rüch-tig in der Küche, im Hause oder im Garten mit anzugreifen, und müssen solche, wie die Erfahrung lehrt, nicht mehr oder minder die Bekanntschaft mit der Bleichsucht machen?

Zur Bekämpfung dieser Krankheit ist aber der Honig ein ganz vorzügliches Mittel. Der Honig stärkt die erschloffenen Nerven, reinigt das kranke und verneht das mangelhafte Blut und ernährt, wie dies kein anderes Nahrungsmittel tut. Ein alter Bienenzüchter ruft in einer Zeitung aus: „Willst du alt werden, so genieße auch die köstliche Speise der Alten — Milch und Honig. Brode leichtes Weißbrot in eine Schüssel mit Milch und tue reinen, unverfälschten Honig hinein. Das ist das gesündeste, nahrhafteste und wohlgeschmeckteste Frühstück.“

In einer deutschen Bienenzzeitung hat sich jüngst ein medizinischer Fachmann in einem ausgezeichneten Artikel über die Verwendung des Honigs als Arznei ausgesprochen, welche so recht schlagend beweist, welch ein edles Produkt wir in reinem Honig haben, und wie törigt es ist zu glauben, er könne durch verschiedene Zuckerarten in allen Fällen ersetzt werden. „Honig — behauptet dieser Arzt — störe die Pilzbildung und sei deshalb von jeher gegen sogenannte Schwämmchen der zarten Säuglinge von sicherem Erfolg gewesen. Mit Mehl zu einer Salbe verarbeitet, gebe er das beste Mittel für Geschwüre und Beulen, um diese zur Reife zu bringen und Spannung und Schmerz zu lindern. Er wird erwärmt auf Leinwand gestrichen und auf den leidenden Teil gelegt. Innerlich gebraucht, sei der Honig nicht hoch genug zu schätzen; durch seinen Genuß würden angehende Husten, Schnupfen und Katarrh, beginnende Bräune, Diphtheritis im Keime erstickt und Bakterien, wie Pilzbildungen vernichtet. Gegen Krankheiten der Mundhöhle, des Schlundes und der Atmungsorgane erweist sich echter Blumenhonig, besonders der Schleuderhonig, bei anhaltendem Gebrauche und entsprechender Diät unfehlbar wirksam. Alle 15, 20 oder 30 Minuten einen Teelöffel voll warmen Honig gewonnen, wirkt bei einem Husten geradezu überrassend und viele Schwindsüchtigen der Lunge würden an ihrer Ausbildung verhindert, wie auch Magenleiden geheilt; jede Familie sollte ein Glas mit reinem Honig im Hause haben, um sofort nach einer Erkältung und inneren Leiden davon gebrauchen zu können; manches kostbare Menschenleben würde dadurch erhalten bleiben.“

Der Honig wird daher bei Husten, Heiserkeit, Lungenverstopfungen, kurzem Atem und besonders bei Brustleiden mit bestem Erfolge angewendet. Viele Personen, die an der Lungenluch, Schwindsucht, Auszehrung und im Gebälte leiden, verdanken dem Genuße guten Honigs entweder gänzliche Heilung, oder doch Vinderung ihres oft qualvollen, Leib und Gemüt darniederdrückenden Zustandes. Bei alten Personen ist der Genuß des Honigs schon darum sehr empfehlenswert, da er Wärme erregt und eine eigene Tätigkeit der Haut erzeugt.

Auch der vielgerühmte Pfarrer Seb. Kneipp in Wörthshofen rühmt und empfiehlt den Honig wegen seiner vorzüglichen Heilkraft. In seinem Buch „Meine Wasserkur“ sagt er über den Honig: „Die früheren Generationen behaupteten, junge Leute sollten ja nicht viel Honig essen, er sei für sie zu stark; den alten dagegen helfe er nochmals auf den Gaul. Ich habe den Honig vielfach verwendet und stets gefunden, daß er von vorzüglicher Wirkung ist. Er wirkt lösend, reinigend, stärkend. Als Beimischung zu Tee bei Katarrhen und Verhickungen benötigt man den Honig seit langer Zeit. Das reinigende und stärkende Honig-Augenwasser ist bekannt. Siede 1 Kaffeelöffel Honig in ein ¼ Quart (russisch) Wasser 5 Minuten lang, alsbald konntest du das Augenläppchen eintauchen.“

Auch das Wachs hat einen hohen Wert im Haushalte: einmal zum Verkaufe, bringt es ja blankes Geld ins Haus; dann auch in der Medizin hat das Wachs große Bedeutung. Wer an Ruhrkrankheit leidet, der nehme alle Stunden reines, gelbes Wachs, so groß wie eine Erbse: die beste Medizin bringt ihm keine bessere

Wirkung. Wachs, reines Bch, frische Butter in gleichen Theilen genommen, an gelindem Feuer geschmolzen, gut durcheinander gerührt, ist eine kräftige Salbe für alle Geschwüre, für verhärtete Geschwülste und ähnliche Gebreche n.

Was mag wohl die Ursache sein, daß der Honig, ungeachtet aller oben angeführten, durch Erfahrung bewährten Fällen über dessen Heilkraft, dennoch in Mißkredit gekommen ist und heutzutage fast nur mehr in den untern Schichten des Volkes als Arznei geschätzt und verwendet, von den Ärzten aber mit offener Geringschätzung behandelt wird? Der Honig ist ja doch noch daselbe liebele Naturprodukt, wie vor Jahrtausenden! Abgesehen von allen absichtlichen Fälschungen, gibt es noch manche andere Ursachen, warum der Honig heutzutage in Mißkredit gekommen ist. Weil der Honig nicht immer die gewünschte Wirkung macht, auch oft nicht wohlriechend ist, so wird die Schuld dem Honig als solchen beigemessen, während die eigentliche Ursache dessen meist in der verkehrten Art und Weise der Honiggewinnung liegt. Leider da weitaus der größte Teil des Honigs, insbesondere der im Großhandel vorkommende Stampf — oder Rohhonig, nicht auf naturgemäße Weise gewonnen wird, so darf man sich nicht wundern, wenn so viele klagen, der Honig bekomme ihnen nicht gut, er verursache ihnen Magenbeschwerden, und deshalb die Heilkraft des Honigs so sehr im Mißkredit steht.

Ich möchte darum jeden Liebhaber des Honigs, besonders aber Kranke darauf aufmerksam machen, sich beim Kaufe dieses uralten Heilmittels sorgfältig zu erkundigen, auf welche Weise der Honig gewonnen wurde. Man gewinnt den Honig entweder auf kaltem oder auf warmem Wege.

Wie es Thatsache ist, tragen die Bienen den Honig in die Wachsellen ein, lassen ihn einige Zeit in offenen Zellen ablagern, bis er vollkommen reif ist, dann geben sie etwas Ameisensäure bei und verschließen die Zellen mit einer dünnen Wachsschichte, oder wie die Bienenzüchter sagen, sie verdecken die Zellen. Wer nun guten, naturreinen Honig gewinnen will, muß trachten, den Honig so rein aus den Wachsellen herauszubringen, wie er in den Zellen sich befindet. Das kann aber nur auf kaltem Wege gelingen, entweder durch Austropfenlassen, oder durch die Schmelzmaschine. In beiden Fällen müssen die mit Wachs gedeckelten Zellen mit einem scharfen, dünnen Messer wegearbeitet und der Honig dann entweder ausgeschleudert werden, oder man läßt ihn in ein untergestelltes Gefäß abtropfen. Das Honiggefäß stellt man dann an einen passenden Ort, damit sich die etwa in demselben vorfindenden Wachsteile nach oben setzen, schöpft dieselben ab, bis nichts mehr zum Vorschein kommt. So erhält man ganz naturreinen Honig. Dabei ist es gleichgültig, ob der Honig aus alten, dunklen Waben, oder aus frisch gebauten, weißen Waben gewonnen wird. Um Tropfhonig zu gewinnen, kann man auch auf eine einfachere Weise die Waben zu einem Brei zerklümmern, über ein Sieb schütten und abtropfen lassen, dabei muß man jedoch vorsichtig nachschauen ob keine Zellen vorkommen, in denen Blütenstaub enthalten ist. Wäre dieses der Fall, so müßten die Zellen mit Blütenstaub zuvor ausgeschnitten werden, damit sich der Blütenstaub beim Zerquetschen der Waben nicht mit dem Honig vermische und diesem einen unangenehmen Geschmack beilege, der manchem empfindlichen Magen nachtheilig werden könnte.

Der in dieser Weise auf kaltem Wege gewonnene Honig, an einem frostfreien Orte aufbewahrt, hält sich jahrelang gut, dabei ist aber zu verstehen, daß nur der Honig, gewonnen aus bedeckelten Zellen, dauerhaft und gesund ist, während Honig aus noch nicht bedeckelten Zellen sich nicht hält, alsbald in Gährung übergeht und sauer wird. Was mag wohl der Grund für diese Erscheinung sein? Einfach, Honig aus noch unbedeckelten Zellen ist noch nicht gehörig abgelagert — noch nicht reif.

Die Reife des Honigs zu beurteilen, müssen wir den Farbrifanten derselben, den Bienen selbst überlassen. Wir Bienenzüchter haben keine verlässlichen Kennzeichen, ob der Honig genügend abgelagert — reif ist oder nicht. Wir wissen nur, daß die Bienen, diese in allem so klugen Tiere, je nach der Bitterkeit, die mit Honig gefüllten Zellen längere oder längere Zeit unbedeckt lassen und erst nach voller Reife etwas von ihrem, fälschlich sogenannten Gifte, d. i. Ameisensäure, in die Zellen geben, sie dann sogleich mit einer dünnen Wachsschichte überziehen und verschließen oder ver-

decken. Solange dieses nicht geschehen, fehlt dem Honig ein hochwichtiger Bestandteil, eben die Ameisensäure, dieses Hauptkonservierungsmittel, ohne welches der Honig keine Arznei, sondern nur ein Verwüfungsmittel sein wird.

Wie alles Urreife, z. B. unreifes Obst, sich nicht lange hält, zum Genusse ungeeignet ist, Bauchgrimmen, Durchfall u. s. w. erzeugen kann, so und ähnlich verhält es sich auch mit dem unreifen Honig, der selbst den Bienen schädlich ist, wenn sie über Winter von unbedecktem Honig zehren und sich erhalten müssen, was in ihnen die Ruhrkrankheit und Fäulnis des ganzen Bienenvolkes samt Brut erzeugt. Wenn nun unreifer Honig sogar den Bienen nachtheilig werden kann, um wieviel mehr wird dies bei Menschen der Fall sein! O, möchten doch die werten Herren Imkerkollegen keine unbedeckelten Honigwaben mehr ansäufelndern, oder abtropfen lassen und lieber noch einige Tage zuwarten, bis sie bedeckt sind! Was insolge dessen an Quantität verloren gehen sollte, wird die Qualität reichlich wieder ersetzen. Durch den Verkauf unreifen Honigs aus nicht bedeckelten Zellen würde nur neuerdings der für die Hebung der Bienenzucht so verderblichen Mißthat Nahrung gegeben: „Honig sei Honig, jeder mache Was er wehe.“

Ein Bienenzüchter.

A u s J a p a n.

Won den Freunden eines in Japan lebenden Deutschen wird der „Rh.-W. Ztg.“ ein Privatbrief zur Verfügung gestellt, der nicht zu: Veröffentlichung bestimmt war, aber als Herzenserguß in seiner ungeschminkten Deutlichkeit sehr beredt für die Stimmung der Deutschen im fernen Osten spricht und für die deutschen Japanischwärmer allerlei unangenehme Wahrheiten enthält. Er lautet mit Weglassung privater Mittheilungen:

Osaka, 16. März 1904.

„Sie fragten in Ihrem letzten Briefe nach dem Kriege; er ist da und ich hoffe und wünsche, daß die Japaner zu Lande gründlich verhaue und kopfüber in die Straße von Tsushima geworfen werden, soviel ihrer dort noch übrig sind. Die Japaner sich als ein „Kulturvolk“ zu denken und sogar Sympathie für sie zu haben, ist nur demjenigen möglich, der sie nicht kennt. Wer längere Zeit in Japan gewesen ist und täglich mit jungen und alten Japanern zu tun gehabt hat, dem sind sie im höchsten Grade widerlich. Von oben bis unten: Heuchler, Diebe, voll von Aunehmung, oberflächlich, nicht geizig, sondern gewinnlüchtig, um zu verpressen, zu verschwenden, im großen und ganzen noch auf dem Niveau des „Räubers“ stehend. Jeder Diensthote in Tokio ist ein Hausdieb, der Tag für Tag alles mögliche stiehlt. Man kann niemand anders erhalten als einen Dieb. Sodann ist der Fall sehr selten, daß ein Japaner den anderen verrät, an wenigsten, wenn es sich um einen Fremden handelt. Wir Fremden alle wissen, daß wir — seltene Fälle ausgenommen — nur Diebe im Hause haben, und daß die Polizei fremdenfeindlich ist wie alle Japaner. Die Polizei bestiehlt die Fremden selbst mit. — Es ist ein wahrer Jammer, daß über das moralisch so sehr niedrig stehende japanische Volk in Europa und auch in Deutschland noch immer so völlig falsche Ansichten herrschen. Raub im kleinen, Vänderraub im großen. — Genuß im einzelnen, despotische Herrschaft über ganze Völker — das ist ihr Ideal. Wehe, wenn dieses Volk siegt und auf dem asiatischen Festland zur Herrschaft gelangt. Die Japaner sind das Dynamit von Ostasien, in den Japanern ist die gelbe Gefahr vereinigt. Feht heucheln sie Völkerrecht, Humanität, westliche Bildung. In Wahrheit sind und bleiben sie gelbe Rasse, in Wahrheit hassen sie uns und werden Deutschland zuerst aus Kiautschou hinaus werfen, sobald sie können. Die Engländer leben in ihrer unwürdigen Politik heute aus der Hand in den Mund. Sie täuschen sich, wenn sie glauben, die schon jetzt in China einfließenden Japaner später wieder klein machen zu können. Der Chinese sagt, der Japaner hat zwei Gesichter. Das ist im vollen Sinne wahr. Er verdient nicht den geringsten Glauben. Er kennt keine Dankbarkeit. Bei ihm ist alles Wache, Heuchelei, List.

Die Japaner hatten die Telegraphenlinien in Korea in Händen, ehe die diplomatischen Beziehungen abgebrochen wurden. Die Nachricht vom Abbruch derselben ist erst am 9. Februar vormittags

In den Ereignissen im fernen Osten.



Explosion einer Mine in der unmittelbaren Nähe eines Panzerschiffes.

dorthin gekommen, als fünf japanische Kreuzer mit Torpedobooten schon den Hafen von Chemulpo blockiert hatten und nun die beiden oder die 1 $\frac{1}{4}$ russischen Kreuzer zum Vordringen herausforderten. Auch in Port-Arthur sind die schlafenden Russen überfallen worden. Aber das ist nicht gegen das Völkerrecht. Die Russen haben dummmweise nicht an den Krieg geglaubt und — haben den Charakter der Japaner verkannt. Hier liegt die Gefahr auch für uns und andere. Man schätzt den gefährlichen japanischen Volkscharakter ganz falsch ein.“

Vom Kriegsschauplatz.

Telegramme der Russischen Telegraphenagentur.

Tokio, 8. Mai (25. April). Die Verluste der Japaner beim letzten Sperrungsversuch von Port-Arthur sind: ein Offizier, nämlich der Kommandeur Jedomaru, sechs Mann tot, vier Mann schwer verwundet, fünf Offiziere und elf Mann leicht verwundet, 14 Offiziere und 74 Mann werden vermisst, acht Offiziere und 36 Mann sind unverfehrt. Jeder neue Bericht Kurofiks vermehrt die russischen Verluste in der Schlacht am Yalu. Die Japaner beerdigten ungefähr 1400 Russen und haben 303 russische Verwundete in den

Feldhospitälern. Der gesamte Verlust der Russen wird auf über 2500 Mann geschätzt, 300 russische Gefangene befinden sich auf dem Wege nach Matsuyama, wo sie Mittwoch eintreffen werden. Eine Infanterieabteilung Kurofiks besetzte Föschuanischen. Die Russen sprengten vor ihrem Rückzuge das Pulverlager in die Luft, hinterließen aber eine große Menge Spitalvorräte, welche jetzt in den japanischen Lazaretten zur Verwendung kommen. Die Russen beerdigten viele Tote; die Eingeborenen jagen aus, daß die Russen Montag ungefähr 800 Verwundete durch Föschuanischen trugen. Eine Abteilung der japanischen Armee nahm Pulantien ein und zerstörte die Eisenbahn- und die Telegraphenverbindung mit Port-Arthur.

Tokio, 8. Mai (25. April). Die Wasserverdrängung der acht Brander betrug im ganzen 17,213 Tonnen. Die Dampfer waren alt, vor 18—25 Jahren erbaut. Die Equipage bestand aus 159 Personen, von denen 36 Mann unverfehrt zurückkehrten, 18 verwundet und 15 getötet wurden; 90 Mann werden vermisst. („Times“)

Mukden, 7. Mai (24. April). Die gehobene Stimmung der hiesigen Truppen hat infolge der Resultate der Schlacht am Yalu und der Einschließung Port-Arthurs nicht abgenommen. Die Sol-

daten warten mit Ungeduld auf eine Begegnung mit dem Feinde. Die am Jalu Verwundeten wurden mit der Bahn nach Charbin gebracht. Der letzte aus Port-Arthur abgegangene Eisenbahnzug ist heute hier eingetroffen. Die Holzsteile der Waggons sind von japanischen Kugeln durchgeschlagen, von denen er getroffen wurde, als er die gefährlichen Stellen in voller Fahrt passierte.

Tokio, 9. Mai (26. April). Der offizielle Bericht über die japanischen Verluste in der Schlacht am Jalu vom 18. (5.) April ist eingetroffen. In der Gande wurden getötet 1 Offizier und 20 Mann, verwundet 7 Offiziere und 122 Mann; in der 2. Division getötet 1 Offizier und 84 Mann, verwundet 13 Offiziere und 305 Mann; in der 12. Division getötet 3 Offiziere und 76 Soldaten, verwundet 5 Offiziere und 263 Soldaten.

Antung, 6. Mai (23. April) Die hierher geschafften russischen Kriegsvorräte, die bei dem Kampfe am Jalu erbeutet wurden, bestehen aus 20 Feldgeschützen, 10 Kugelpistolen, kleinen Waffen und dem Train, 2 Feldhospitälern und Teilen von Musikinstrumenten, die von Kugeln durchlöchert sind. Alle Russen, die im Hospital starben, wurden auf dem Gipfel des Antunger Hügels beerdigt. Bei dem Begräbnisse folgten dem Geleite eine japanische Ehrenwache und Stabsoffiziere. Der dänische lutherische Missionar, der einzige in Antung zurückgebliebene Ausländer, vollzog die religiöse Handlung.

Petersburg. Alleruntertänigstes Telegramm des Statthalters Generaladjutanten Alexejew an Seine Majestät den Kaiser vom 27. April 1904. Alleruntertänigst berichtet Eurer Kaiserlichen Majestät, daß in der Nacht vom 26. auf den 27. April die Eisenbahnverbindung mit Port-Arthur wieder hergestellt wurde. Der Telegraph wird repariert.

Tokio, 10. Mai (27. April). General Kuroki hat, den „Times“ zufolge, einen Befehl erlassen, in welchem er den Truppen eine Schonung der mandchurischen Bevölkerung nachlegt. Der „Daily Chronicle“ berichtet, daß die Russen, trotz des Protestes der Chinesen, 46 Dschonken, die nach Tientsin bestimmt waren, abgefangen haben. Juanchitai sandte infolgedessen 2400 Mann zum Schutze des rechten Flußufers ab. In Yajowan sollen 50,000 Mann russischer Truppen zusammengezogen sein.

London, 10. Mai (27. April.) Der Militärkritiker der „Times“ spricht in einer weitläufigen Erörterung des Kampfes am Jalu die Meinung aus, sechs Bataillone einer beliebigen europäischen Armee wären nicht imstande gewesen, den Angriff von drei japanischen Divisionen auszuhalten. Die russischen Soldaten haben zur Hintanhaltung einer Katastrophe alles getan, was nur gewöhnliche Sterbliche zu tun vermochten. Die russischen Truppen haben ihren früheren Ruhm aufrecht erhalten und verheißten den Japanern keine leichten Siege.

Tokio, 11. Mai (28. April). Der Ministerkonseil beschloß gestern eine neue innere 5-proz. Anleihe von 100 Millionen Yen aufzunehmen; Emissionspreis 95, Tilgung in fünf Jahren.

Mukden. Laut erhaltenen Nachrichten ist die Station Buldjan von den Japanern aufs neue eingenommen und die Verbindung mit Port-Arthur unterbrochen.

Petersburg. Alleruntertänigstes Telegramm des Generaladjutanten Alexejew vom 1. Mai. Ich berichte alleruntertänigst Eurer Kaiserlichen Majestät die von dem Konteradmiral Witthöft erhaltenen Meldungen über die Sachlage in Port-Arthur vom 23. bis 29. April. Diese Nachrichten wurden durch einen Gilboten von der Station Dschitschao am Vorabend der zweiten Unterbrechung der Bahnlinie überbracht. Das am 22. April vor Port-Arthur erschienene feindliche Geschwader, bestehend aus Panzerschiffen, Kreuzern und Minenbooten, fährt fort, den Hafen einzuschließen. Die Reparatur der Panzerschiffe „Gärawitsch“ und „Retwisan“ wird mit der früheren Energie sehr erfolgreich fortgesetzt. Während der Ausführung der Arbeiten bei Unterjagung der Rinde und der Ausgänge ins Meer ist an der Stelle, wo das Panzerschiff „Hobjeda“ von einer Mine beschädigt wurde, eine feindliche Mine aufgefunden worden.

Nur Mobilisation.

Durch einen Allerhöchsten Ukas an den Dirigierenden Senat werden diejenigen Luppenteile des Kiwer und Moskauer Militärbezirks mobilisiert, welche zur Verstärkung unserer Kriegsmacht in Ostasien bestimmt sind. Desgleichen wird der Bestand eines

Eisenbahnbataillons und einzelner Rejerveteile der Truppen des Kailanischen und Sibirischen Militärbezirks ergänzt.

Infolgedessen wird befohlen: laut Mobilisationsplan die erforderliche Zahl von Rejerven aus folgenden Kreisen einzuberufen: aus den Kreisen Pottawa, Kobeljak und Krementschug des Gouvernements Pottawa; aus den Kreisen Kurek, Belgorod, Korotichansk, Nowoosolkki des Gouvernements Kurek; aus den Kreisen Charlow, Walki, Smijew, Isjumi, Kupjani, Tschobjeh und Smny des Gouvernements Charlow; aus den Kreisen Masan, Jegorjew, Michailow, Promy, Nonenburg, Fjasksch und Skopinok des Gouvernements Njofan; aus den Kreisen Kaluga, Tschwin, Malojarslawez, Medynsk, Wjeschichowst, Beremyschl und Tarusk des Gouvernements Kaluga und aus den Kreisen Tula, Alexinsk, Bogotodizh, Bjelewozk, Nowojtsk und Dbojewsk des Gouvernements Tula.

Außerdem sind die dafür bestimmten Offiziere der Rejerve einzuberufen und von einzelnen der obengenannten Kreise auch die erforderliche Zahl der Pferde zu stellen.

Eine Statistik über die Kriegsschiffe der Mächte.

In London ist am letzten Freitag eine amtliche Statistik erschienen, nach welcher England zum 31. März — 445 Kriegsschiffe hatte, Frankreich — 399, Rußland — 280, Deutschland — 213, Italien — 204, die Vereinigten Staaten — 111 und Japan — 148. Im Bau hat England — 104 Schiffe, Frankreich — 172, Rußland — 42, Deutschland — 24, Italien — 7. Die englische Statistik spricht dann über die einzelnen Schiffstypen und macht dabei fehlerhafte Angabe, so daß das „Journal de St. Pétersbourg“ bemerkt:

„Es ist falsch, daß die englische Marine die einzige ist, die „clairseurs“ baut. Dieser Schiffstypus ist in Rußland geschaffen worden. Die russische Marine besitzt vier solcher Schiffe, den „Nowik“ und „Bojarin“, welche in Port-Arthur sind, während sich zwei andere im Baltischen Meer befinden.“

K o r r e s p o n d e n z .

Speier, Gouv. Cherson. Wie tröstlich war es am 21. Juni vorigen Jahres, bei Gelegenheit des Festes des hl. Aloysius, des Patrons der Jugend, die Kirche zu Speier zu besuchen, und sie mit Personen aus allen Ständen angefüllt zu sehen. Man drängte sich um den Beichtstuhl, um reumütig und zerknirscht seine Sünden zu bekennen; man näherte sich mit tränenfeuchten Augen voll zärtlicher Andacht dem Tische des Herrn; Hunderte von Händen öffneten sich, um ihren Opfertopfen zu spenden, und nahe an tauend Zungen waren damit beschäftigt, zu Gott zu beten. Welch erhebender Aublick! Die Sünden wurden bereut, die Seelen gereinigt, die nächsten Gelegenheiten entfernt. O wie schön, wie herrlich war das alles!

Aber nun betrachten wir auch die Rehrseite der Medaille! Kaum fing der Festtag an zu bleichen, da scheint es, als ob ein Bürger dem anderen eine Trauerboßhaft erzählen würde. Und wirklich in derselben Nacht wurde dem alten seeleneifrigen Pfarrer Shly das Wasser in der Zisterne von jener Sorte von Leuten, die das Beten, Beichten, Abtöten u. a. fast ganz vergessen haben, mit Zauche verunreinigt, wie darüber bereits im „Klomens“ verfloffenen Jahrganges berichtet wurde. Wenigstens mir kam es an diesem unvergleichlichen Tage vor, als ob der Teufel zum Heilande gesagt hätte: du hast heute deinen Festtag, nun laß mich auch den meinigen feiern. — O wie glücklich wäre wieder Speier, wenn diese Personen zur Einsicht kommen würden!

Feure Mitgenossen! wird sich in diesem Jahre am 21. Juni wieder eine ähnliche Gelegenheit darbieten, das Fest des erwähnten Heiligen in Speier zu feiern? Werden wir wiederum am heran nahenden Fest unsere Kirche angefüllt, den Beichtstuhl besetzt, die Statue des hl. Aloysius geschmückt, einen Priester im Ornat, am glänzenden Altare die hl. Messe lesend, und die Jugend, unsere Kinder, dem Tische des Herrn mit gefalteten Händen sich nähernd, sehen? — Bestreben wir uns daher, alle Parteien und Feindseligkeiten ganz auszurotten, und vereinigen wir uns zu einem ganzen; denn wo Einigkeit ist, da ist Frieden, wo Frieden da Liebe, wo Liebe da Gott, wo Gott da keine Not. Nur dann ist der Pfarr-

verweiser imstande, ein wahres Zeugnis der Besserung Speier auszustellen, wie es Unser Hochw. H. C. Bischof von der Kopp, am 7. März 1904 von den Speierer Deputierten verlangte. Ich wünsche Speier baldigst einen selbständigen Priester.

Sumedofin.

Aus Welt und Kirche.

a) Inland.

Saratow. Den 27. April um 5 Uhr gab seine Excellenz Bischof Eduard von der Kopp ein Mahl. Geladen waren: Seine Hohe Excellenz der Hochw. Herr Metropolit Graf Georg Schenckel, S. Excellenz der H. Gouverneur P. A. Stolypin, die Herren Kanzleidirektor J. Knoll, der Beamte für besondere Aufträge J. Kontrim, die Hochw. H. C. Kapitelsmitglieder, der H. Fr. Georg Baier, H. Direktor der Musikschule St. Cyner und die Herren Neffen Sr. Excellenz, die Baronen Eduard und Stephan von der Kopp. Am Tage darauf hielt S. Hohe Excellenz der H. Erzbischof Pontificalamt in der Seminarstapelle und am Abende (28. Ap.) fuhr Hochderselbe nach Petersburg ab. Zur Begleitung hatte sich im Wartesaal eine große Menschenmenge eingefunden. — Sonntag, den 2. Mai, feierte Seine Excellenz Bischof Eduard von der Kopp das Abschieds-Pontificalamt, dem sehr viele Gläubigen beiwohnten, so daß die Kirche bis auf den letzten Platz angefüllt war. Nachts um 11 Uhr reiste S. Excellenz auf dem Dampfer der Wolgogeschiffahrt „*Императоръ Назаръ II.*“ nach Nischnij ab. Auf den Dampfer begleiteten Hochderselben die Saratower Geistlichkeit, Dekan F. Löwenbrück, P. G. Sauer und viele Herren und Damen. Die Verabschiedung war sehr rührend. Mansionarius D. Böhm begleitet S. Excellenz bis nach Petersburg. Zur Reisegesellschaft zählen noch: die Herren Neffen Eduard und Stephan von der Kopp und der Hauslehrer J. Kimont. Genannter Dampfer ist ein prachtvoller Schwimmpalast, ausgerüstet mit allen Bequemlichkeiten. Die vier Tagereisen bis nach Nischnij hat S. Excellenz zur Erholung auch unwirgend, da die letzten Tage eine Ermüdung unvermeidlich mit sich führten. Die feierliche Thronbesteigung in Wilna wird wahrscheinlich erst am 13. Juni stattfinden. Die zeitweilige Verwaltung der Diözese Tiraspol ist dem Hochw. H. C. Generalvikar Prälaten J. Kruschinsky übertragen. —

— Am Sonntag (2. Mai) während des Abschieds-Pontificalamtes wurde in der Wohnung des Pfarrers die Kirchentasse gestohlen. Da alle Türen verschlossen waren, so muß der Dieb das Schloß an der Haupttüre mit einem falschen Schlüssel geöffnet haben. In der Kasse waren an 130 Rubel und zwei Bankquittungen. Der Polizei ist die gehörige Anzeige gemacht worden. —

— Vorige Woche wurden dem Anstelder in Stahl, Kreis Nowowosensk, Reinhard in seiner eigenen Wohnung 1000 Rubel gestohlen. Der Mann schlief in demselben Zimmer, wo das Geld war, weshalb man annimmt, daß der Dieb ein guter Bekannte gewesen sein muß.

— Die Gemeinde Heitowka, Gow. Cherson, spendete zum Besten der Verwundeten im Kriege 33 R. 67 K. Zu demselben Zwecke haben wir von P. A. Gabel in Mariinsk 84 R. erhalten. Den Empfang dieser Summen bescheinigen wir hiermit.

Petersburg. Vor einigen Tagen wurde, der „*Russij*“ zufolge, ein von einem Hären arg zerkleibter Bauer in die chirurgische Abteilung des Dbuchowhospitals gebracht. Es mußte ein Teil der Zunge abgetrennt werden; damit der Kranke während der Operation nicht erstickt, wurde ihm gleichzeitig der Kehlkopf gespalten. Die doppelte Operation wurde am 21. April vom Chirurgen Dr. A. A. Trojanow glänzend ausgeführt. Am Morgen des 22. April wurde der Operierte blau im Gesicht, mit hervorquellenden Augen atemlos vorgefunden. Rasch wurde ein Feldscher gebolt; dieser versuchte die in dem Kehlkopf steckende, offenbar verstopfte Röhre herauszuziehen; es gelang, dem Kranken das Atmen zu ermöglichen. Bald erschien auch ein Arzt; die Röhre wurde herausgenommen, gereinigt und wieder eingestellt. — Ein Glück daß der Feldscher so rasch zur Hand gewesen war.

Kiga. Am Abend des 2. Mai stellte der Bauer Zahn Padel der Verwaltung des 2. Polizeidistrikts des St. Petersburger Stadtteils ein kleines hölzernes Kästchen bei der Anzeige vor, dasselbe sei ihm durch einen Diensthmann in seiner Wohnung im Hause

Nr. 21. an der Pokrowitza nebst einem Briefe übergeben worden. Der Brief obgleich an ihn adressiert, sei von einer ihm unbekanntem Persönlichkeit unterzeichnet, weshalb ihm die Sendung verdächtig erschienen sei. Als er den Deckel des Kästchens vorsichtig geöffnet, habe er in demselben eine kleine Maschine und Pulver bemerkt und sich entschlossen, das Kästchen der Polizei vorzustellen. Der Ingenieur-Mechaniker Herr B., der als Sachverständiger hinzugezogen wurde, ließ am Morgen des 3. April das Kästchen auf den Hof des Polizeidistrikts bringen. Ehe er aber noch zur Untersuchung des Kästchens schreiten konnte, beging der Schutzmann Perfohn die Unvorsichtigkeit, aus Neugier den Deckel desselben aufzuheben, worauf eine Explosion erfolgte, bei der dem Perfohn Gesicht und Haar verbrannt wurde. Der Verletzte wurde ins Stadtkrankenhaus befördert und zur Ermittlung des Abenders des Kästchens eine Untersuchung eingeleitet.

Nowogorgiewsk. Vor einiger Zeit wurde in frecher Weise der Geldkasten des 8. Reserve-Kavallerieregiments in der Stadt Nowogorgiewsk gestohlen. Nun ist es gelungen, nicht nur den Kasten wiederzufinden, sondern auch die Diebe zu ermitteln. Einige Tage nach dem Diebstahl ging eine Gruppe Offiziere an dem Platze vorüber, auf welchem der zweirädrige Wagen mit der Geldkassette gestanden hatte, und bemerkte ein Schwein, welches ein Loch in den Boden grub. Das fiel den Offizieren auf, und sie beschlossen, nachgraben zu lassen, um zu ermitteln, was da in der Erde sein könne. Dabei fanden sie die Kassetten, unzerbrochen, aber mit den Spuren von Muthversuchen. Der Verdacht fiel auf 30 Unteroffiziers desselben Regiments, welche die Wache an der Kasse, mit 43.000 Rub., gehabt hatten. Sie wurden verhaftet, leugneten aber jede Schuld. Nun wurde, wie die „*Moskowsk. Wod.*“ erzählen, ein längst anekdotisch gewordenes Mittel angewandt. Ein Heiligenbild wurde mit einer dicken Schicht Ruß belegt, und die Verdächtigten wurden in ein dunkles Zimmer geschickt mit dem Befehl, das Heiligenbild zu küssen. 29 kamen mit schwarzen Lippen, einer mit reinen heraus. In diesen wurde nun gedrungen und richtig, er gestand, gemeinsam mit dem Wachtposten die Kasse gestohlen zu haben.

b) Ausland.

Rom. Das Motuproprio Pius X. über die offizielle Ausgabe des traditionellen gregorianischen Gesanges ernannt zu Mitgliedern der päpstlichen Kommission den Benediktiner Don Bothier, Monsignor Ruspighi, Perosi, P. Nello, Macquerot, P. Zanfens, P. de Santi, Baron Kanzler, Prof. Wagner; zur Konsultoren der Kommission werden u. a. ernannt P. Amelli, Horn, Molitor, Pericot, Borelli. Das Motuproprio ist datiert vom 25. April. Sämtliche Mitglieder und Konsultoren der Kongregation sind zum Stillschweigen über die Vorarbeiten verpflichtet.

Budapest. Ein Budapester Blatt meldet: In Egerszeg wurde die Landwirtschöchter Helene Frisch unter großer Beteiligung auf dem Ortsfriedhofe beerdigt. Die Eltern gaben ihrer Tochter die schönsten Kleider und ihren ganzen Schmuck mit in den Sarg. Um 9 Uhr Abends pochte plötzlich jemand an die Fenster der Totengräberwohnung. Der Totengräber öffnete die Tür und sah zu seinem Entsetzen die am Nachmittag bestattete Frisch vor sich stehen. Während er, kaum eines Wortes mächtig, das Mädchen anstarrte, erzählte ihm die Totgeglaubte die Ursache ihrer Auferstehung. Sie habe plötzlich einen furchtbaren Schmerz verspürt, und als sie aus dem Schlafe erwacht sei, sah sie sich in einem Sarge liegen und zwei Männer, welche auf einer Leiter aus dem Grabe flüchteten. Sie habe sich aufgerichtet und wahrgenommen, daß ihr die drei Finger der rechten Hand fehlten. Dann sei sie aus dem Grabe gestiegen und habe noch gesehen, wie die zwei Männer in Simlhofer Hast über die Kirchhofmauer flüchteten. Das Mädchen wurde sofort zu den Eltern gebracht und vom Kreisärzte untersucht. Dieser stellte fest, daß Helene Frisch tatsächlich als Scheintote begraben worden war. Es wurde ermittelt, daß Dorfbewohner, welche davon wußten, daß die Totgeglaubte viel Schmuck in den Sarg mitbekam, beschloffen hatten, zur Nachtzeit das Grab zu öffnen und die Leiche ihres Schmuckes zu berauben. Damit sie leichter in den Besitz der Ringe gelangen konnten, hatten sie ihr die drei Finger abgetrennt. Nach den Friedhofshyänen wird eifrig gefahndet.

Schwere Prüfungen.

(Fortsetzung.)

Daß die Toni jetzt ihres Gelübnisses entbunden war, dessen Pflichten sie zehn Jahre lang mit seltener Treue und Hingabe erfüllt, war klar! Für die drei erstgenannten Geschwister war hinreichend gesorgt. Es lebte nur noch die jüngste Schwester, das dreizehnjährige Lieschen, an Tonis Seite, ihr treues Ebenbild, wie auch ihr ganzer Liebling. Da das arme Lieschen schon wenige Stunden nach ihrer Geburt der Mutterliche und Mutterpflege beraubt worden war, so war gerade sie von der ältesten Schwester stets mit besonderer Liebe, mit wahrhaft mütterlicher Zärtlichkeit gehegt und gepflegt worden, als wolle sie dem armen Kinde so gut wie möglich den reichen Schatz des Mutterherzens ersetzen, den es verloren, ohne ihn je gekannt zu haben! Das Kind hing aber auch mit der ganzen Hingabe dankbarster Gegenliebe an seiner guten ältesten Schwester, und eine Trennung von der Toni hätte dem Lieschen fast das Herz gebrochen!

Als sie die Schule nicht mehr besuchen durfte, übte sie sich daheim an Tonis Seite in allen häuslichen Arbeiten, pflegte das Gärtchen, daß es in seiner Blumenpracht und Gemüthepflanzung fast förmlich einem kleinen Eden gleich, und bewährte sich als gelehrige Schülerin der ältesten Schwester in der Kunst des Schützens. Sie schien ganz Tonis Talent geerbt zu haben, und verfertigte schon die zierlichsten Gegenstände. Das Zusammenleben der beiden Schwestern, der ältesten und der jüngsten, war so ein harmonisch schönes, ein so herzlich trautes, wie es zwischen Mutter und Kind nicht inniger hätte sein können, und wenn der Toni von allen Geschwistern Liebe, Verehrung und Dankbarkeit in hohem Maße entgegengebracht wurde, so schien doch Lieschen, sie alle überrufen zu wollen im tiefen Erkennen und warmen Anerkennen alles dessen, was sie der ältesten Schwester schuldete.

So stand es jetzt im Leben der nunmehr siebenundzwanzigjährigen Berner Toni, — und wie stand es in ihrem Herzen?

Dies von jeher so rein und reich angelegte Herz, — es war durch die mannigfachen Prüfungen eines früh verwaisten, opferreichen, leidens- wie arbeitsvollen Lebens geläutert worden, wie das Gold im Feuer. Auch ihr frommes Lieben, ihr frühes Entschließen, ihr festes Beharren in dem, was sie vor Gott als ihre Pflicht erkannte, hatte nur beigetragen, sie zu veredeln, und ihre Seele mehr und mehr Gott zuzuwenden, wie die Blume sich unwillkürlich zur Sonne wendet. Und wie ihre Seele von Jahr zu Jahr schöner und edler geworden, so hatte die innere Schönheit auch die leibliche gleichsam durchgestrahlet und geadelt, so daß die siebenundzwanzigjährige Jungfrau trotz der entschwindenden ersten Jugendfrische dennoch einen ungleich lieblicheren und leibreicheren Eindruck auf jeden machen mußte, als siebzehnjährige Mädchen im ersten Blütenerschmelz. Wer in dies stille, gottgefriedete Antlitz, in diese klaren, seelenvollen Augen sah, dem war es wohl, den berührte es wie ein Gruß aus einer besseren Welt, und so war denn auch nur eine Stimme, daß man weit und breit keine schönere, keine züchtigere und tugendhaftere Jungfrau finden könne, als die Berner Toni am Königssee. Wie manches braven Jünglings Herz ersehnte es im stillen als höchstes Lebensglück, Herz und Hand dieses unvergleichlichen, mit ebenso viel äußeren, wie inneren Vorzügen begabten Mädchens zu gewinnen! Wie mancher ehrenhafte und selbst ehrenvolle Antrag wurde der Toni im Laufe der Jahre von den verschiedensten Seiten gemacht, sogar von solchen, deren Stellung und Lebensverhältnisse weit besser und annehmbarer waren, als dies bei den einfachen Fähr- und Fischerleuten zu Königssee der Fall! Längst schon hätte die Toni ihr Leben zu einem höchst angenehmen, sorgenfreien gestalten, ihre irdische Zukunft für immer sichern können, wenn sie einem dieser bemittelten und angesehenen Bewerber ihre Hand gereicht hätte! Aber davon war sie weit entfernt. Sanft und bescheiden und dennoch fest entschieden hatte sie bisher jeden — selbst den annehmbarsten — ausgeschlagen, hatte keinem auch die leiseste Annäherung gestattet und lebte so still und zurückgezogen, so ganz nur für Gott und ihre häuslichen geschwisterlichen Pflichten, als wäre das väterliche Häuschen ein stilles Kloster und sie selber eine Braut des Himmels! Und es war ja auch

in der That nicht anders, denn nicht der eine oder der andere, — ein sterblicher Mensch, — sondern der einzig und ewig Eine, der unsterbliche Gott, hatte das Herz der Jungfrau zu ausschließlicher Liebe an sich gezogen! Und diese göttliche Liebe, sie hatte nach und nach alle irdischen Lieb- und Glücksgedanken auszulöschen gewußt. Jetzt schien es der Jungfrau nicht mehr als wünschenswertes Loos, in glücklicher Ehe einem guten und geliebten Manne anzugehören, und mit ihm Lieb- und Leid des Lebens zu teilen, — sie hatte ja höheres und heiligeres Glück verkostet im stillen Herzensverkehr mit ihrem Gott, im öfteren Empfang der heiligen Kommunion, in engster Vereinigung mit Dem, der da unter Lilien weidet.

Ja, es war wirklich zu dem gekommen, was sie vor zehn Jahren so oft in kindlichem Vertrauen ihren lieben, heiligen Antonius zu bewirken gebeten hatte, — die weiße Lilie erschien ihr jetzt als höchster Schatz des Lebens, und diesen zu bewahren war ihr einziges Verlangen! Hierzu hatte, ohne daß sie es selbst recht wußte, der Eintritt in den dritten Orden vieles, wenn nicht alles, beigetragen. Als Kind des heiligen Franziskus hatte sie beten und betrachten gelernt, wie sie es nie zuvor verstanden, und in der Betrachtung hatte sich ihr Herz für die ewige Schönheit entzündet, für den Sohn der Jungfrau, für das göttliche Kind, das auch des heiligen Franziskus und des heiligen Antonius einzig süße Liebe gewesen. Und wer mit dem heiligen Antonius das Jesukindlein am Herzen hält, wer mit dem heiligen Franziskus aus vollster Seele spricht: „Mein Gott und mein alles!“ der ist dann auch wie taub und tot geworden für alle Stimmen irdischer Liebe und alle Vorstellungen vergänglichem Lebensglückes.

Armer Barthel! Nicht gut sah es aus für sein stilles Hoffen und Harren, sein sehuliches Wünschen und Verben, — denn das Herz seiner Geliebten war nicht mehr sein, wie vor Jahren, — ein Mächtigerer hatte es mächtig an sich gezogen, und würde dieser noch mit einem sterblichen Menschen teilen wollen?

— Es war an einem wunderlieblichen Sonntagmorgen, anfangs Mai, und die Erde prangte in vollem Brautschmuck, da trat der Steiner Barthel in das Häuschen der Geliebten, das er seit dem Bartholomäustag vor zehn Jahren nie mehr betreten hatte. Sein schönes, treuherziges Gesicht trug den Ausdruck hohen Ernstes und doch auch heiliger Hoffnung. Toni befand sich ganz allein im Stübchen, als sie mit bangem Herzklopfen den Barthel auf ihre kleine Hütte zuschreiten sah. Jetzt stand er im Stübchen, vor der tief Errotenden, die sich diesmal weniger schnell zu fassen wußte, als vor zehn Jahren. Heute sprach er zuerst. „Toni, grüß' Dich Gott und sei mir nicht böß, daß ich komme! Aber ich komme nicht ohne Gottes und unseres guten Paters Bernardus Segen! Den ersten hab ich mir erst vor wenigen Stunden vom Tische des Herrn geholt, wo ich so herzlich, wie wohl noch nie zuvor, gebetet hab für Dich und für mich; den zweiten hat Dir der hochwürdige Pater soeben auf ein gar schönes Bild geschrieben, als ich jetzt bei ihm auf der Zelle war, und ihn gebeten hab, mich und meinen heutigen Gang zu Dir doch mit seinem Segen zu begleiten, damit er freundiger ausfalle, als der vor zehn Jahren! Schau, da hast Du das Bild, und recht schön grüßen läßt er Dich auch!“

Mit diesen Worten zog der Barthel sein Gebetbuch aus der Brusttasche, öffnete dasselbe und reichte dem Mädchen ein schönes, goldgeprägtes St. Anna-Bildchen, auf dessen Rückseite die Worte geschrieben waren:

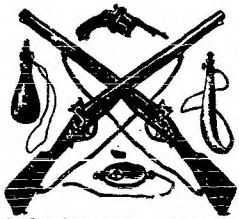
„Gnade über Gnade ist ein heiliges und schamhaftes Weib! Wie die aufgehende Sonne an Gottes hohem Himmel, so ist die Schönheit des guten Weibes zur Zierde ihres Hauses! Wie der Grund, auf festem Stein gelegt, ewig ist, so die Gebote Gottes in dem Herzen eines heiligen Weibes! Ein gutes Weib, ein gutes Loos! sie wird dem Gottesfürchtigen zu teil, und dem Mann um seiner guten Werke willen gegeben.“ (Sirach. 26.)

„Dem Überbringer dieses Bildes wünscht mit dem besten Segen solch gutes Loos und solche Gnadengabe

P. Bernardus, O. S. F.“

Die Jungfrau las die Worte, und Stirn und Wangen bedeckten sich mit Rosenblut, ihr Herz klopfte fast hörbar in der bekommenen Brust. Sie senkte die Augen und schwieg noch immer.

(Fortsetzung folgt.)



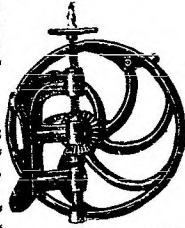
I. Ohnesorge

Saratow, Deutsche Str. im eigenen Hause
 Größtes Spezialgeschäft gegründet 1875.
 Reichhaltiges Lager
 von Jagdgewehren, Revolvern u. allem Jagd-
 zubehör. Freier Verkauf von Jagdpulver mit
 obrigkeitlicher Genehmigung.
 Für Händler Fabrikpreise.

Nähmaschinen in größter Auswahl u. zu sehr billigen
 Preisen. Handwerkzeuge für Schmiede, Schlosser, Wa-
 genbauer, Tischler u. Schuhmacher. Drehbänke, Bohr-
 maschinen, Feilen, Werkzeugstahl, Gewindebohrer-
 zeuge, Mühlstein, Schleif- u. Wegsteine.

Sämtliche Gartengeräte

wie: Baumsägen, Baumscheren, Spaten, Garten-
 Siebklappen, Spritzen u. s. w. Fleischhacks- u. Wurst-
 maschinen, Separatoren zum Entrahmen der Milch,
 Buttermaschinen, Farbenmühlen in allen Größen.
 Feinste Solinger Stahlwaren, Taschenmesser, Schee-
 ren u. ganz besonders gute Kastrmesser. Beste eng-
 lische Schafscheren, Schlittschuhe in allen Größen. Feuer- u. diebstahlsichere
 Gelbschränke u. Schatullen.



Dezimal- und Tafelwagen für Kaufleute und Händler.
 Alle Arten von Schlössern für Ambaren, Türen, Schränke, Komoden u. s. w.
 Eisene Öfen für Steinkösten, Kerosinkösten **Primus und Grät.**

Modenjournal und E. A. Ehrlich Saratow, Deutsche Straße, № 29.

Stets in großer Auswahl Modenjournal in deutscher u. russischer Sprache,
 wie allemögliche fertige Modenschnitte in natürlicher Größe.

Katalog auf Wunsch gratis.

Fabrik-Niederlage mit Warschauer Schuhen

Kleinverkauf zu Fabrikpreisen

Feste Preise.

A. U. Wildstein Saratow, am Theater-Platz,
 Haus Nahl, Neben der Wol-
 ga-Rama Handelsbank.

Wo kann man **billig kaufen** Uhren,
 und silberne Gegenstände? goldene

Nur im Magazin Uckfeldorf Alexanderstraße,
 zwischen der Rossauer
 und Zarshyner.

Groß- und Kleinverkauf. Feste Preise.

Neue Kriegskarte von Italien

mit Begleitworten:

Klassen vom politisch-militärischen Standpunkte.

Bearbeitet von Paul Langhans.

Preis mit Übersendung 75 Kop.

Zu haben in der

Buchhandlung von **H. Schellhorn u. Ko.,**

Saratow.

Was die bisher erschienenen ähnlichen Artikel dieser Art an
 Vollständigkeit und praktischem Wert für den aufmerksamen Ver-
 folger der Kriegsoptionen im fernem Osten entbehren, daß
 bietet die vorbenannte neuerschienene Karte in unübertroffener
 Reichhaltigkeit. Wir können dieselbe jedem, der sich dafür interessiert,
 auf das wärmste empfehlen.



Zur gefälligen Beachtung!

Schmidt's Patent-Rugellager-Buttermaschinen und Waschmaschinen
 sind allen voran.

Sollten in keinem Haushalte fehlen.

Preislisten auf Anfrage kostenlos. Wiederverkäufer gesucht.

Beretreter **H. Lenzmann**, Halbstadt.

Adresse: Генрихъ Ленцманъ, Гальбштадтъ, Таврич. губ.



Beste Solingener Stahlwaren,

Kastrmesser mit Garantie, Tischmesser mit Gabeln, Scheeren aller
 Art, Taschenmesser, Jagdmesser und Dolche, Fleischhackmaschinen
 für Haus und Wurstmachereien, beste englische Werkzeuge für
 Tischler, Schreiner, Schmiede, Schlosser und Schuster.

Billigste Fabrikpreise.

Stahlwarenmagazin

A. G. Trejbal

Saratow, Alexandrowskaja Straße, Haus Tillo.



4-клас. мужское учебное заведение 2-го разряда

И. П. БЕРЕЗОВСКАГО.

съ курсомъ правительственныхъ прогимназій министер-
 ства народнаго просвѣщенія въ НИКОЛАЕВЪ, Потем-
 инская ул. № 85.

симъ объявляетъ, что принимаются ученики во все
 классы, а также и въ подготовительный, ученики
 окончившіе 4 класса этого учебнаго заведения мо-
 гутъ держать экзаменъ на званіе учителя началь-
 ныхъ училищъ или поступать въ 5-й классъ Гим-
 назіи. Приемъ учениковъ съ настоящаго времени
 по 1-е октября, занятія начинаются съ 1-го сен-
 тября. Если дѣти плохо знаютъ, то ихъ надо при-
 везти теперь, чтобы за лѣто приготовить ихъ въ
 какой нибудь классъ.

Начальникъ учебнаго заведения И. П. Березовскій.



Organist,

Ausländer, mit besten Zeugnissen von den Musikschulen Kachen
 und Regensburg, sowie späterer Tätigkeit, seit mehreren Jahren in
 Rußld. tätig, wünscht entspr. Stellung auf einem größeren Dorfe
 oder in einer Stadt. Offerten werden erbeten unter: „A. B. 100“
 an die Expedition des „Klemens“.



**Das Moskauer Kleider-Magazin
von L. D. Styttschinski**

empfiehlt in großer Auswahl Herren-, Damen- und Kinderjachen, Sack- und Rock-Anzüge, Jacketts, Sack-Paletots, Kotonden und Pelzfachen. Für Bestellungen ist eine gr. Auswahl neuester Stoffe stets vorrätig.

— Feste Preise! —

==== Papier-Säcke ====

auf Wunsch mit den Namen der Befieller versehen.

Eigenes Fabrikat.

A. Lapin

Handlung mit Kontor- u. Schreibutensilien, Saratow, Moskauer Str., Haus Bonomarcwa.

Magazin Iwan Dawydow Niederlage
Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht

Speziell

Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für Anstreicher. Preisliste und Auskünfte unentgeltlich.

Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.

Bei der Miltsteinniederlage von

Iwan Dmitrijewitsch Popow

ist eine große Auswahl von Denkmälern u. Umzäunungen

Annahme von Bestellungen.

Adresse: Saratow, Moskauer Str., bei der Zebinos-wertschistajer Michailo-Archangelstajer Kirche.

Gawril Ewlampjewitsch Lapuschkin

eröffnete in Saratow, Obermarkt, Stadtbude Nr. 14, gegenüber Schumiltsin einen Engros- und Detailhandel

mit persischen und anderen Bakalejwaren sowie auch Tabak.



Man verlange überall nur **„Odobrit“** von Michael Lebedew mit von der Regierung bestätigter Marke. 2 Fl. versende ich für 1 R. 20 K. St. Petersburg, Sorochowaja, 52.

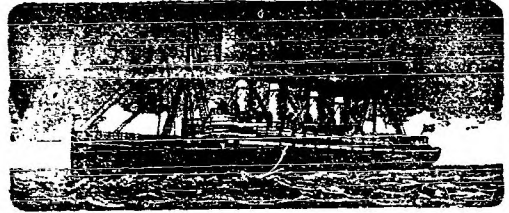
Dieses Mittel entfernt gänzlich in einigen Tagen Hühneraugen und Warzen mit der Wurzel.

**Praktisch-wassergültige Färbe- und Fleckenreinigungsanstalt
der Firma „Wolkow.“**

Saratow, Gymnasistichestaja Str., Haus Spirin Nr. 29.

Dieselbst werden allemögliche Stoffe zum Färben in allen Farben übernommen. Herren- und Damenkostüme werden unaufgeweicht gefärbt. Speziell chemische und Dampfreinigung aller Kostüme.

Gute Beköstigung



Billige Fahrpreise.

Karlsberg, Spiro & Co., Libau.

Von der Regierung concessionsirtes Conkor.

Garantirt durch eine, bei der Reichscaße hinterlegte Caution von 15,000 Rubel.

Passagier-Beförderung

mit Post- u. Schnell dampfern nach allen Weltteilen.

Von sämtlichen Eisenbahnstationen werden direkte Billete nach Libau (Liwana) ausgegeben. — Von Libau aus kann jeder Reisende ein direktes Billet bis zu seinem Bestimmungsorte erhalten, da direkte Billete nach allen Eisenbahnstationen der Vereinigten Staaten und Canada ausgegeben werden. Auf der ganzen Reise von Libau nach Amerika haben die Reisenden nur einmal umzusteigen. — Wer zu reisen beabsichtigt, tut gut, zuvor bei uns anzufragen.

Jede Anfrage wird prompt beantwortet.

Adresse: Карлебергъ, Спиро и Ко.

ЛИВАВА, Курляндской губ.

Адресъ для телеграммъ: КАРЛСБЕРГЪ—ЛИВАВА.

**==== Die Gesellschaft
A. Krabashi und Ko.**

Saratow Deutsche Str., unter dem Hotel „Rossija“.

empfehlen die besten russischen und ausländischen Weine. — Wein für den kirchlichen Bedarf. — Havana-Bigarren. — Provençeröl.

A. D. Tobias

Saratow, Theaterplatz, gegenüber dem Museum.

Telephon Nr. 457.

Buchdruckerei und Buchbinderei. Schreibutensilien-Magazin. Kontorbücher u. Bagetrahnen. Große Auswahl von Schmuckgegenständen für Zimmer. Niederl. von Belosibeben.

Erstklassiges Hotel und Restauration

„Rossija“

— Saratow, Deutsche Straße. —

Neu remontiert. Alle Zimmer elektrisch beleuchtet. Fahrstuhl. Nummern mit Wäsche und Beleuchtung von 1 Rbl. bis 6 Rbl. pro Tag. Das Buffet ist mit in- und ausländischen Weinen, sowie Weinen eigener Abfüllung versehen. Die Küche steht unter meiner persönlichen Aufsicht.

Achtungsvoll S. K. Wohlgenut.

Wer 300—500 Rbl. monatlich, ohne Risiko und Kosten, ehrlich und dauernd verdienen will (besondere Kenntnisse nicht erforderlich), sende seine Adresse unter W. 410 an das Annoncen-Bureau der „Union“, Stuttgart, Ludwigsstraße 56 (Deutschland).

Herausgeber D. Schellhorn.